



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom**

**Meiners, Christoph**

**Lemgo, 1782**

Zweyte Beylage zu p. 468.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29745**

Andere Betrachtungen über den Meib, über die wahren Vorgesetzten, und über die verschiedene Regierungsform findet man Memor. Socr. III. 9. IV. 6.

## Zweyte Beylage zu p. 468.

Man lese die Schilderung der Versuchung des Sokrates bey Plato p. 192. 193. in der Grundsprache; denn ins Deutsche läßt sie sich nicht gut, mag ich sie wenigstens nicht übersetzen. Man sehe auch Petronii Satyricon p. 245. Nach den angeführten Zeugnissen des Plato und Xenophon, und bey dem gänzlichen Stillschweigen des Aristophanes sowohl als seiner Ankläger, von einem unerlaubten Umgange mit schönen Knaben und Jünglingen ist es mir unbegreiflich, wie man dem Sokrates jenen Hang zur Knabenliebe habe vorwerfen können. Keiner tadelt diese unnatürliche Lust so bitter, als Sokrates, (l. 2 Mem.) keiner warnte so nachdrücklich davor, als er, (ib v. 3. Symp. c. 4. p. 246.) und keiner bemühte sich so sehr, sie in andern in eine reine tugendhafte Seelenliebe zu verwandeln, die nicht die Stillung einer viehischen Brunst, nicht den unerlaubten Genuß körperlicher Schönheiten, sondern die Beredelung des Herzens zärtlich geliebter Freunde zur Absicht habe. Man lese außer den angeführten Stellen im Gastmale des Xenophon c. 8. die ernstliche Strafrede wider das in Griechenland, vorzüglich in Elis und Theben, so gemeine Laster, und die schöne Schilderung der zärtlichen Liebe, mit welcher er sagte, daß er alle Freunde der Tugend umfasse; man vergleiche alle diese Ueberbleibsel seiner Grundsätze mit dem Stillschweigen seiner Feinde und Ankläger, und mit dem ganzen übrigen Leben und Charakter des Sokrates, und frage sich also dann, ob man nicht einen jeden Schatten von Verdacht

§ 2

gegen

gegen den Sokrates für Wahnsinn und Entweihung seiner Tugend und Weisheit halten müsse, und ob man noch einen Augenblick zweifeln könne, daß Sokrates seine Freunde mit eben der unbefleckten Liebe geliebt habe, womit entkörperte tugendhafte Seelen sich dereinst lieben werden. Gewiß würde es auch Niemanden, als den Wenigen, die sich ein Geschäft daraus machen, einen Mann zu tadeln und herabzusetzen, den alle weise und tugendhafte Menschen bewunderten, in den Sinn gekommen seyn, den Sokrates eines Lasters zu argwöhnen, das auch in seinem Zeitalter für das, was es war, gehalten, und als ein öffentliches Verbrechen bestraft wurde, wenn man nicht im Xenophon selbst Gründe zu diesem Argwohn zu finden geglaubt hätte. Im Gastmal dieses Schriftstellers sagt Charmides \*) zum Sokrates, der vor allen Vertraulichkeiten und Liebkosungen schöner Personen gewarnt hatte; daß er doch nur andere nicht so in Furcht jagen möchte, da er einstens selbst sein Haupt an das Haupt, und seine entblößten Schultern an die nackten Schultern des schönen Kritobulus, mit welchem er in einem schönen Buche gelesen, gelegt habe. Auf diesen Angriff antwortet Sokrates mit einer Ausrufung von Verwunderung und Verdruß, daß er, wie von einem giftigen Thiere gebissen, fünf Tage hinter einander einen empfindlichen Schmerz in der Schulter, und eine beklemmende Unruhe in seinem Herzen empfunden habe. Er wolle aber zum Zeichen seiner Reue vor allen Mitgliedern der Gesellschaft, als so vielen Zeugen, feierlichst versichern, daß er den schönen Kritobulus nicht

---

\*) Eben dieser Charmides setzte als Jüngling durch seine außerordentliche Schönheit den Sokrates fast noch mehr als Kritobulus in Erstaunen. in Charmide Platon. initio.

nicht eher wieder berühren wolle, als bis sein Kinn eben so sehr, als sein Haupt bewachsen sey. — Aus dieser Stelle würde man zwar nicht schließen können, daß Sokrates sträflich, aber wohl, daß er weicher und empfindlicher gegen die Schönheit von Knaben und Jünglingen gewesen sey, als man von einem weisen Manne erwarten sollte, wenn nicht gleich Xenophon hinzusetzte, und der ganze Ton des Gesprächs es auch lehrte: daß die Tischgenossen auf diese Art abwechselnd gescherzt, und ernstlich sich unterredet hätten. Das Scherzen kann allein von den Neckereyen des Charmides und Sokrates gelten, indem der letztere vorher ernstlich gesprochen hatte. Wäre man auf eine ähnliche Bemerkung des Xenophon und auf die nicht minder versteckte Ironie des Sokrates aufmerksamer gewesen; so würde man dem letztern seine Unterredung mit der Theodota nie zum Verbrechen gemacht, und wie Athenäus (V. 18. p. 220.) geglaubt haben, daß er dieses Mädchen in der Buhleren, wie seine Freunde in der Weltweisheit, habe unterrichten wollen (III. 11. Mem. Socr.). Wie, sagte Theodota am Ende des Gesprächs zum Sokrates, willst du denn nicht mein Mitwerber um Freunde und Liebhaber werden? O ja, antwortete dieser, wenn du mir gute Worte gibst. Wie soll ich das machen? fragt die Buhlerin von neuem. Das ist deine Sorge, erwiederte Sokrates, du selbst mußt sehen, wie du mich gewinnen kannst, wenn du meiner nöthig hast. — So besuche mich, sagt sie, fleißig. Und hierauf antwortet Sokrates zuletzt, der sich, wie Xenophon ausdrücklich erinnert, über die Einfalt der Theodota lustig machte: daß es ihm nicht leicht sey, sich abzumüßigen, indem ihm sowohl seine eigene, als öffentliche Geschäfte viele Zeit raubten. Auch habe er Freundinnen, die ihn Tag und Nacht nicht von sich ließen, weil sie Liebestränke und Beschwörungen von ihm lernten, und s. w. Wenn aber jemand selbst die

Unterredung mit einer Buhlerin unschicklich finden sollte, der bedenke, daß Sokrates nicht in seinem Zeitalter lebte, und daß er wahrscheinlich, wenn er jezo wieder erwachte, es für eben so unanständig halten würde, daß wir die Weiber und Töchter unserer Freunde besuchen, als es uns scheint, daß ein Atheniensischer Weise sich mit einer Buhlerin unterredet habe.

### Dritte Beylage zu p. 517.

Die Ankläger des Sokrates waren nicht seine einzigen Verläunder; er fand auch unter seinen übrigen Zeitgenossen bittere Tadler, und selbst in den nachfolgenden Jahrhunderten, als er Niemanden mehr durch seine Ironie beleidigen und durch seine Tugenden verdunkeln konnte, erhielt er Widersacher, die ihn noch heftiger, als seine Mörder anklagten. Unter den letztern zeichnete sich besonders Aristoxenus aus, dessen Schmähungen Porphyre nur wiederholte. Die Quelle, aus welcher Aristoxenus seine Beschuldigungen schöpfte, und die wahrscheinliche Ursache seiner Erbitterung gegen den Sokrates habe ich im ersten Bande in dem Abschnitte von den Geschichtschreibern der Pythagoräer unter dem Artikel Aristoxenus angegeben. Dieser sonst vortreffliche Schriftsteller beschuldigte den Sokrates eines unvernünftigen Zähorns, eines sträflichen Ungehorsams gegen seinen Vater, schändlicher Ausschweifungen, selbst der unnatürlichen Liebe, einer pöbelhaften Unwissenheit und Ungebildheit, und vielleicht noch vieler andern Untugenden. Allein auch er konnte und mochte es nicht läugnen, daß Sokrates gerecht und gehorsam gegen die Geseze gewesen sey. Plut. IX. 399. de Herod. malignit. Der ältere Cato hielt den Sokrates für einen Schwärzer, Neuerer, und für einen Tyrannen, der sich über das Leben